

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
dazu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Engelösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 6 Pfg.
Fusswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Fertigzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Rundschau.

Die Wahlkundgebung vor dem Berliner Schloß, die in der Nacht vom 5. auf den 6. Febr. sich abgepielt haben, schildert das Berl. Tagebl. folgendermaßen: Junge Enthusiasten erheben die Denkmäler der Koffbändler, die patriotischen Weisen werden jetzt in gemähter Ruhe angeklammert. Die letzte Unruhe schwindet, als eine helle Stimme von oben verkündet: „Die Majestäten werden gleich kommen!“ Ein Fenster bleibt offen, die Lichter des großen Kronleuchters flammen auf. Kein Zweifel, der Kaiser wird eine Ansprache halten, schon wird die große Flügeltür, die zum Balkon führt, geöffnet. Aber ein unerwartetes Hindernis erhebt sich, und leise Komik mischt sich in die gehobene Stimmung, die den „historischen Moment“ vorbereitet. Denn die Türe des Objekts macht sich bemerkbar — die Türe geht nicht auf und setzt dem Willen dreier Diener den hartnäckigen Widerstand entgegen, der zu den berechtigten Eigentümlichkeiten des eingetragenen Volkes gehört. Man muß sich bescheiden; statt des Altars wird das benachbarte Fenster gewählt. Dort sind schon vorher die schlanken Gestalten junger Prinzen sichtbar geworden. Jetzt tritt das Kaiserpaar hervor, neben dem Monarchen erscheint die Kaiserin und erwidert das Hurra der Menge mit dem Winken ihres Taschentuchs. Die Nationalhymne wird angeklammert, aber immer lauter klingt der Ruf „Nache, Nache“. Am Fenster erheben sich ein paar Hände, um dieses Begehren zu unterstützen. Entschlossen schwingen die Sänger. Der Kaiser, vom Pelzmantel eingehüllt, tritt nach vorn und beginnt mit der eindringlichen, überall verständlichen Kommandostimme des Offiziers seine Rede.

Die nächtliche Kaiserrede wird in den ausländischen Blättern wegen der in ihr enthaltenen Wendung vom „Niederreiten des Feindes“ lebhaft besprochen. Die Pariser Morgenblätter deuten zum Teil diese Worte als gegen das Ausland gerichtet, trotzdem sie wohl in der Wahlnacht nicht so gemeint waren. Das Echo de Paris schreibt: „Gründlich und erhebt sich brohend vor uns“, und ähnlich urteilt eine Anzahl anderer Blätter. Nur Jaurès hat richtig verstanden, daß die Worte des Kaisers der Sozialdemokratie galten, und bemerkt, man müsse die Kräfte der nationalen Verteidigung aufs höchste spannen, um der Möglichkeit vorzubeugen, daß das Volk des Kaisers etwa auch das Frankreich der Revolution unter seine Hüfte nehmen wolle. — Wie heißt doch gleich ein fast vergessenes deutsches Sprichwort: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Antisozialdemokratisches Strohfeuer. Das „Dresd. Journ.“ schreibt: Der König hat seiner Freude

über den Ausfall der sächsischen Stichwahlen auch in einem Telegramm an den Kaiser Ausdruck gegeben. Daraufhin ist vom Kaiser folgende Antwort eingegangen: „Er. Majestät dem König von Sachsen, Dresden. Ich danke Dir von Herzen für Deine treue Gefinnung, welche aus Deinen Worten spricht. Mit lebhafter Genugtuung habe ich den Ausfall der Wahlen begrüßt. Ich bin besonders dankbar, daß die Bevölkerung Deines Landes gefunden vaterländischen Sinn im Geiste der verewigten Herrscher Sachsens, meiner väterlichen Freunde, gezeigt hat. Unserer gemeinsamen Arbeit für das deutsche Vaterland gebe Gott weiter seinen Segen. (gez.) Wilhelm.“ — Wie der „Dresd. Anz.“ meldet, hat der Kaiser an den Oberbürgermeister Beutler-Dresden auf dessen Telegramm am Tage nach der Stichwahl folgende Antwort gesandt: „Meinen besten Dank für den freundlichen Gruß des Rates der Haupt- und Residenzstadt Dresden, den ich mit den wärmsten Glückwünschen zu dem hocherfreulichen Zeugnis alter Sachentreue erwidere. Wilhelm I. R.“ — Auf die Mitteilung, die die Redaktion der Münch. Neuest. Nachr. an den Reichskanzler über den Wahlsieg der liberalen Parteien gerichtet hat, trat, wie die Münch. Neuest. Nachr. melden, folgende Depesche aus Berlin ein: „Herzlichen Dank für Ihre mich besonders erfreuende Mitteilung. Der Sieg des Münchener Bürgertums wird allenthalben im deutschen Vaterlande die Kraft und die Zuversicht in den nationalen Parteien stärken. Reichskanzler Fürst Bälou.“

Sozialdemokratische Stimmen über die Wahl. Ueber die Niederlage der Sozialdemokratie sprach der sozialdemokratische Kandidat Dr. Krons in Berlin zu seinen Wählern. Er sagte u. a.: „Die Organisation ist wohl zufriedenstellend ausgefallen, aber bei der Agitation sind leider schwere Fehler gemacht worden. Seit wir eine Dreimillionenpartei wurden, sind wir vom Weistehhochmut besessen, der uns an der richtigen Agitation gehindert hat. Wir prunkten mit der Stärke unserer Partei und verstanden es dabei nicht, Leute anderer Denkungsart zu uns herüberzuziehen. Gewerkschaftskollegen gegenüber, die nicht organisiert waren, spielten wir uns als die klugen unüberwindlichen Sozialdemokraten auf und stießen sie ab, anstatt sie zu gewinnen. Solche Leute aber haben wir nicht zu behandeln als Feind, sondern als „zurückgebliebene jüngere Brüder.“ Die sozialdemokratische „Volkzeitung“ in Mainz schreibt in einer Wahlberichterstattung über die Niederlage: „Der Wahlkampf ist uns ungemein erschwert worden durch die mehr als merkwürdigen Teufelwechsellunger unserer Genossen in Bayern mit dem Zentrum und Bauernbund. Daß infolge dieses Kuhhandels in Ansbach der Demokrat Prof. Luidde

einem Bauernbündler zum Opfer gebracht wurde, ist geradezu ein Schandfleck in der Geschichte unserer Partei. Unsere Parteipresse entrüstet sich darüber, daß Konervative von Freisinnigen gegen die Sozialdemokraten unterstützt wurden. Sicherlich mit Recht. Aber, so fragen wir, sind denn die Wahlgeschäfte unserer bayrischen Parteigenossen minder beurteilenswert? Wir werden noch Veranlassung nehmen, eingehender auf diese Frage zurückzukommen, wollen aber jetzt schon feststellen, daß das Ansehen unserer Partei durch das offene Pakieren mit Ultramontanen und Bauernbündlern schwer gelitten hat. Ob und inwiefern die Taktik der Bayern auf unseren Mandatsverlust in Darmstadt von Einfluß war, bleibt noch zu untersuchen.“ Das ist ein offenes, ehrliches Wort und ein treffendes Urteil eines politischen Gegners. Es trifft auch für Württemberg zu.

Interpellation betr. Reden. Die Zentrumskraktion und die Freisinnigen des preussischen Abgeordnetenhauses brachten folgende Interpellation ein: 1. Hat die Untersuchung über das auf Grube Reden am 28. Januar 1907 vorgekommene Unglück ergeben, daß zum Schutze von Leben und Gesundheit der Bergleute die in den staatlichen Gruben erlassenen Vorschriften beim Betriebe der genannten Grube in den letzten Wochen vor dem Unglück und besonders am Unglückstage beobachtet worden sind. 2. Erscheint es nicht notwendig, die zur Zeit geltenden Vorschriften zu verbessern und zu verschärfen, um den vollen Schutz von Leben und Gesundheit der Bergleute zu gewährleisten? 3. Welche außerordentlichen Beihilfen gedenkt die königliche Staatsregierung in Anbetracht der ungeheuren Größe und Schwere des Unglücks den betroffenen Bergleuten und den Hinterbliebenen der Getöteten zu teil werden zu lassen?

Tages-Geschichte

Berlin, 6. Febr. Die Boss. Ztg. meldet aus Petersburg: Die Meldungen aus Odessa über offene Schlächtereien, die vor den Augen der Polizei vor der sog. „weißen Garde des Verbandes des russischen Volkes“ auf der Straße friedlichen Bürgern geliefert werden, lassen alles hinter sich, was bisher darüber bekannt wurde. Die Ausschreitungen haben eingeständenermaßen den Zweck, die oppositionellen Wähler einzuschüchtern und zur Wahlenthaltung zu zwingen. General Kaulbars gibt auf Beschwerden die stereotypische Antwort: „Wenn Sie mir die Schuldigen hierher bringen, werde ich sie zur Verantwortung ziehen.“ Dies ist aber unmöglich, da die Polizei die Mitglieder des Verbands des russischen Volks unverhohlen in Schutz nimmt.

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Czartorski. 26
„Es muß doch etwas wie ein Geheimnis hier geben! Ich hätte dergleichen, wie andere den Witterungswechsel in ihren Nerven verspüren! Und ich möchte das Haus nicht verlassen, ohne sein Geheimnis kennen gelernt zu haben.“
Unter diesen Worten hatte Frau Jacher ziemlich erfolglos bemüht, ein etwas zurückkommendes Benehmen bei ihrem Sohne hervorzurufen, indem sie ihn von der Veranlassung unterrichtete, die den fremden Herrn nach Stelanska geführt, und von dem Wunsch desselben sprach, die Umgegend flüchtig in Augenschein zu nehmen.
Nachdem auch der Rittmeister noch einige verbindliche Worte hinzugefügt, ließ sich Herr Nikolaus zu dem Besprechen herab, den Herrn einige häßliche Begegnungen zu wolle, sobald das Mittagessen genommen sei, und somit hatte Sebald Terrain gewonnen. Er wunderte sich, daß man zu Tische ging, ohne auf die dritte Person zu warten.
Frau Jacher bat ihn, jenen unbesetzten Platz einzunehmen, und als er die Besichtigung ansah, niemand anders zu beeinträchtigen, fand sie nur eine verlegene, halb unverständliche Antwort, die mehr als alles andere verriet, daß etwas in diesem friedlichen, kleinen Hause nicht war, wie es sein sollte.
Gleichwohl unverkennbar war es, daß Frau Jacher mit der kleinen, ab und zu gebenden Dienerin wiederholt geheimnisvolle Blicke und verholene Reden wechselte.
Herr Nikolaus verfolgte diese Vorgänge mit Aufmerksamkeit und gleich dabei dem Rittmeister aus dem Mädchenbuch, wo dieser sein Reizmittel weilt und zu seinen lebenden Opfern spricht: „Nun werde ich Euch schlachten und mit Haut und Haar verpesten!“
Dem Rittmeister gewährten diese heimlichen Beobachtungen viel Vergnügen und vollkommene Stoff zum Nachdenken für die Dauer der halben Stunde, die er, Herrn Nikolaus erwartend, nach beendetem Mahlzeit mit seiner Zigarre im Garten zubrachte.
Mutter und Sohn veranlaßten sicher nicht, daß ihr Gast sein regelmäßiges Auf- und Abgehen vor der Altäre so bald unterbrechen, daß er es vorziehen würde, unter ihren Fenstern leise wie ein Forscher von Precision herumzuschleichen, um die Worte zu vernahmen, die zwischen ihnen gewechselt wurden, wußt hätte sie wohl weniger sorglos ihr Geheimnis preisgegeben.

„Erzähle mir nun alles, Mutter.“ hörte Sebald den Förster in lauten, ungeduldrigen Ton sagen, „aber in kurzen Worten! Dieß sie heute mit sich reden?“
„Es ist alles beim alten.“ erwiderte Frau Jacher resigniert, aufsehnend. „Ich habe Dir nichts zu erzählen.“
„Wo ist sie? Was tut sie?“ fragte der Mann wieder mit seiner harten, erregten Stimme.
„Sie ist, wo sie war, und tut, was sie tat.“ lautete die Entgegnung. „Ich muß Dir gestehen, Nikolaus, daß ich es schon aufrichtig bedauere, mich auf die ganze Sache eingelassen zu haben. Aufrecht!“
„Wie sollen wir es anfangen, sie verständlich zu machen? Es geht nicht an, ein Mädchen in ihren Jahren beständig wie einen gelangenen Vogel im Käfig zu halten! Außerdem.“
„Mutter.“ unterbrach der Förster die aufgeregte Frau, „Du mußt Geduld haben, mußt sie noch eine Spanne Zeit so im Käfig halten. Wir wissen warum. Wenn es uns gelingt, sie vorderhand wenigstens zu verbergen, wenn man ihr nicht von dorthin auf die Spur gerät, und Mittel und Wege findet, sie auf das neue zu beeinflussen, so wird sich endlich doch alles nach unseren Wünschen gestalten. Außerdem bindet uns ein Versprechen.“
„Sie macht es aber schließlich unmöglich, dieses Versprechen zu halten, Nikolaus!“
„So weit sind wir noch nicht. Wenn jener verwünschte Schnurrbart nicht wäre, den Du mir für den ganzen Nachmittag auf den Hals geladen hast, so wolle ich noch heute ein ernstliches Wort mit dem Mädchen reden. Nun soll es morgen geschehen. Laß Dir nicht etwas einfallen, dem Schnurrbart auch noch für die Nacht Haßfurchen einzuhaufen zu gewähren. Mutter! Er kann den Wagen erhalten oder ein Pferd für die Rückkehr zur Station.“
„Ich weiß nicht, ob unser Herr es billigen würde, wenn ich seinen Freund in der Dunkelheit.“
„Sei keine Pu te, Mutter! Der Baron ist nicht hier und hinterließ keine Order hinsichtlich solcher Besuche. Und wer gab es Dir schwarz auf weiß, daß dieser ist, was er zu sein vorgibt?“
Der Rittmeister, der in diesem Moment auf den Fußspigen stand und die Rippen der Redenden studierte, nahm wahr, daß ein heftiges Gedächtnis über das freundliche Gesicht der alten Haushälterin glüht. „Wer, mein Herr, daß es sein könnte, Nikolaus?“ fragte sie angstlich.

„Wer? Als ob ich das wissen könnte! Einer von ihnen, meine ich, die da ein besonderes Interesse daran haben, dem Mädchen nachzuspüren. Es sollen ihrer nicht wenige sein, aber ich werde einem jeden seinen ganz separaten Empfang bereiten, wenn er mir in den Weg kommt!“
Der Förster im Garten empfand eine Spur von Unbehagen. „Injandter Schlangkopf!“ murmelte er zwischen den Zähnen. „Ja, Dein verwünschter Schnurrbart“ ist einer von ihnen!“ Du hast es erraten und sollst noch ganz andere Beweise davon erhalten!“ Denn nahm Sebald mit Eiferigkeit die gutmütige, soziale Miene, die er immer in Bereitschaft hatte, machte drei riesenhafte Schritte bis zum Altar zurück, und stand harmlos am Fuße desselben lächelnd und die Zigarre zwischen den Lippen, als des Försters drohendes Antlitz in der Tür erschien. „Wir können nun gehen, wenn es Ihnen gefällig ist.“
„Ich bin mit Vergnügen bereit, mich führen zu lassen, wohin es Ihnen beliebt, Herr Jacher.“
Statt aller Antwort sehte der Förster eine kleine Pfeife an die Lippen; auf den ersten Ton desselben fürzte eine mächtig große, perlgraue Dogge hinter dem Hause hervor, die es augenscheinlich als ihre vornehmste Pflicht betrachtete, den angenehmen Herrn Nikolaus getreu zu kopieren. Sie richtete mit drohendem Antritt ihre blutunterlaufenen Augen auf den unverwundlich lächelnden Rittmeister, als er sich die Freiheit nehmen wollte, sie zu lieblosen, und stießte bei seinen gutgemeinten Worten: „Das ist ein prächtiges Tier. Herr Nikolaus.“ in geradezu grauenregender Weise die gelben Zähne.
„Ob Rinko prächtig ist, das weiß ich nicht, aber seine Zähne halten fest, was sie einmal faßen, und seine Augen sind immer offen.“ lautete des Försters gelassene Erwiderung. „So kommt nun ihn auch hier in der Umgegend und hütet sich, ihm in den Weg zu kommen. Vorwärts, Rinko!“
Obgleich Herr Nikolaus während seines Spazierganges mit dem Rittmeister nicht liebenswürdiger wurde, so schien doch wenigstens sein Mißtrauen allgemach einzuschmelzen und der Uebergangung Platz zu machen, der unabweisbare Gast sei in der Tat nur ein harmloser Besucher des Hausherrn. Demzufolge ließ er sich herab, ihn an die nächstliegenden, amüßigsten Punkte der Umgegend zu führen und so viel von der Geschichte des einzelnen zum besten zu gehen, wie ihm nötig schien. 138. 20

Berlin, 8. Febr. Die Blätter berichteten dieser Tage, daß der ultramontane bayrische Kurier vertrauliche Briefe veröffentlicht habe, die während der Wahlkampagne zwischen dem Reichkanzler und dem Vorsitzenden des Deutschen Notwendigen, General Keim, gewechselt worden sind und die nur durch Einbruch oder Diebstahl zur Kenntnis des offiziellen bayrischen Zentrumsorgans gekommen sein können. Die Hoff. Ztg. teilt hierzu mit, daß die Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen schweren Diebstahls eingeleitet hat.

Berlin, 8. Febr. Aus Lübeck wird der Hoff. Ztg. berichtet: Von dem hiesigen Zentralkomitee der vereinigten bürgerlichen Parteien wurde auf Grund des Berichtes einer Untersuchungskommission endgültig beschlossen, gegen die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten Schwarz beim Reichstag Einspruch einzulegen. Man hat so viele Fälle von Wahlfälschungen und einige grobe Verstöße gegen die Wahlordnung selbst ermittelt, daß begründete Hoffnung auf Ungültigkeitserklärung der Wahl vorhanden ist. Schwarz wurde mit nur 278 Stimmen Mehrheit gewählt.

Berlin, 8. Febr. Der Tanager Korrespondent des „Temps“, welcher jede Woche wenigstens einmal einen deutschen Geschäftsbrief enthält, weicht jetzt von einem bedeutsamen Grundverkauf in der Umgebung Tangers für deutsche Rechnung zu berichten. Diese Erwerbung soll dadurch an Wert erheblich gewinnen, daß der Waggon die Führung von Straßen gerade durch dieses Gebiet zugesichert habe; überhaupt besitze, so meint der Korrespondent, Deutschland mehr als je zuvor das Vertrauen des Waghzen und des Sultans.

Wiesbaden, 7. Febr. Unsere Stadt hat nun doch einen Sozialdemokraten in den Reichstag geschickt, trotz der Drohung des Herrn Intendanten v. Hülßen, er werde in diesem Falle keine Festspiele mehr in Wiesbaden veranstalten. Wird nun Herr v. Hülßen seine Drohung wahr machen? Jedenfalls darf man gespannt sein, ob der Kaiser zur Eröffnung des neuen Kurhauses erscheinen wird.

Schwerin, 8. Febr. Der Herzog Adolf Friedrich, Major im 2. Garderegiment, wird anfangs Mai eine Durchquerung Afrikas beginnen. Die Kosten der Expedition trägt zum Teil die Reichskasse.

Schwepingen, 7. Febr. Der hiesige Bürgerausschuß genehmigte gestern einen Vertrag mit der Fabrik emaillierter Gefäße The Pfändler Company in Rochester (U. S. A.), wonach dieser zur Errichtung einer Fabrik in Schwepingen 40000 Quadratmeter Gelände unter besonderen Erleichterungen abgetreten werden. Der durch ihre Beihilfe der Gemeinde erwachsende Aufwand beträgt 40000 Mk.

Hudweis, 7. Febr. Bischof Riba ist heute gestorben.

London, 7. Febr. Der frühere Minister Lord Buxford ist gestorben.

Madrid, 8. Febr. Gewaltige Schneefälle haben Verkehrsstörungen und zahlreiche Unglücksfälle zur Folge.

Zum Morde in Baden-Baden berichtet die „Badische Presse“: Die Voruntersuchung gegen den Rechtsanwalt Han, der beschuldigt ist, seine Schwiegermutter Frau Kollstor in Baden-Baden getötet zu haben, ist nunmehr abgeschlossen. Er leugnet die Tat in entschiedener Weise, verweigert aber auch die Aussagen über den Zweck seiner verschiedenen Maßnahmen vor dem Verbrechen. Der Staatsanwalt hat Anklage erhoben wegen Verbrechen des Nordes mit Ueberlegung. Die Verteidigung wird jedenfalls versuchen, mildernde Umstände dadurch herbeizuführen, daß man die Tat als im Affekt begangen hinstellt. Han soll sich bei Begehung der Tat und überhaupt seit längerer Zeit im Zustand nervöser Erregung befunden haben. Eine Untersuchung des Mörders auf seinen Geisteszustand scheint deshalb nicht ausgeschlossen.

Durch böswillige Täter sind dem Fischhändler Wittum in Forzheim 40000 Stück junge Forellen in seiner Brutanstalt an der Enz durch Ablenkung des Wasserzuflusses getötet worden. Der Schaden beträgt mehrere Hundert Mark.

In Wimpfen a. B. ist Donnerstag früh gegen 5 Uhr in dem alterwürdigen Klostergebäude, das seit

Jahren die Realschule beherbergt, eine Feuerbrunst zum Ausbruch gekommen, durch welche der mächtige Gebäudekomplex mit seinen interessanten romanischen Partien zum größten Teil zerstört wurde. Von dem Bäckermaterial konnte die Hauptsache gerettet werden. Dagegen sind die gesamten Einrichtungen zu Grunde gegangen. Die Ursache des Feuers ist nach den Untersuchungen auf einen Kamindesert zurückzuführen.

In Bonn wurde ein Student bei der Ausgabe von falschem Geld ertappt. Eine Hausdurchsuchung förderte beträchtliche Mengen falscher Geldstücke zu Tage, außerdem sinnreich konstruierte Formen, die eine täuschend ähnliche und nur schwer erkennbare Nachahmung aller Geldstücke ermöglicht. Der Fälschmüller muß zahlreiche Mitschuldige haben, da eine Anzahl oberrheinischer Orte mit falschem Geld geradezu überschwemmt sind.

In Werl in Westfalen explodierte in einer Großbrennerei ein Maisbottich bei Versuchen mit einem neuen Brennapparat. Zwei Arbeiter sind tot, mehrere leicht verletzt. Ein Ingenieur ist schwer verletzt.

Mittwoch Vormittag brach in dem Schnellzug Berlin-München-Mailand zwischen Tendingen und Haar im Durchgangswagen 1/2. Klasse Berlin-Mailand ein Brand aus, der durch den heftigen Luftzug begünstigt, erschreckende Ausdehnung annahm. Die geängstigten Passagiere zogen die Notbremse, worauf der Schnellzug in Haar anhalt. Das Feuer konnte erst nach längerer Zeit gelöscht werden, nachdem der Personenvagen aus dem Zuge gesteckt und unter den Wassertränken gebracht worden war. Die Reisenden wurden unparikiert; der Schnellzug erlitt 1/2stündige Verspätung. Die Ursache des Brandes ist wohl Entzündung von Puzwolle am Heizrohr.

Aus Innsbruck wird geschrieben: In Vairs bei Imst schnitt eine irrsinnige Bäuerin während der Abwesenheit der Hausleute zwei Kindern ihres Schwagers die Hälse durch. Sie gab an, auf Geheiß Gottes gehandelt zu haben. Sie wurde in die Irrenanstalt Haß gebracht.

Aus Württemberg.

Zur Thronrede wird uns aus Stuttgart geschrieben: Die Rede ist in ihrem positiven Inhalt äußerst dürftig. Wer sie mit kritischen Augen liest, gewinnt den Eindruck, daß sie nur über die gänzlich unauffälligen und längst angeforderten Entwürfe mit Bestimmtheit sich ausdrückt, während überall da, wo man etwas Positives erwartet hätte, namentlich bei der Schaffung der Vermögenssteuer und bei der Erwähnung der Schulnovelle, Wendungen gebraucht sind, die vielleicht am kürzesten mit den Worten charakterisiert werden: „Herr! dunkel ist der der Rede Sinn!“ Die Thronrede ist im wesentlichen auf den Ton kühler Geschäftsmäßigkeit gestimmt; wo sie aber diesen Ton überschreitet, bietet sie statt der sicheren Ansündigung von Taten nur Phrasen. Es ist echt Weisfädelische Arbeit, die hier geleistet ist. Der mit allen Wassern gewaschene Diplomat ist aus jedem Buchstaben erkenntlich. Ja keine bestimmte formulierten Sätze, die zu etwas verpflichten würden! Was aber die Weiterbildung unseres direkten Steuerwesens gesagt ist, kann niemand befriedigen, und was die Rede über die weitere Entwicklung des Volksschulwesens enthält, das wird in wenigen Tagen schon den Anlaß zu lebhaften Auseinandersetzungen mit der Regierung geben. Man wird doch nicht glauben, daß die Kammer mit solchen leeren und nichtigenden Sätzen sich vielleicht auf Jahre hinaus vertreiben lassen wird? Wenn Herr v. Weisfädel es nicht für gut befunden hat, in der dem König unterbreiteten, an die Landstände gerichteten Thronrede deutlicher zu werden, so gibt es parlamentarische Mittel, ihn zum Sprechen zu bewegen. Das wird bei der Rede der nächsten Tage stark zum Ausdruck kommen. Mit besonders großem Vertrauen blickt man nicht auf eine Politik, die sich mit dem Schleier des Geheimnisses zu umgeben fortgesetzt bemüht ist. Vertrauen des Volkes zur Regierung kann nur aufkommen, wo auch ein Vertrauen der Regierung zum Volke besteht. Herr von Weisfädel wird sich das bei der ferneren Führung der Regierungsgeschäfte wohl überlegen müssen. Bei dieser

Situation ist nicht in Aussicht zu nehmen, daß die Verhandlungen der kommenden Wochen das Gepräge besonderer schwäbischer Gemütslichkeit aufweisen werden.

Auch die sozialdemokratischen Abgeordneten haben den Eid in die Hand des Königs abgelegt, zum erstenmal. Das „feudale Weiwert“, von dem der Abg. Blumhardt vor sechs Jahren noch sprach, scheint jetzt einen Anstoß nicht mehr zu bilden. Wir deuten diese Erscheinung in günstigem Sinn, sie ist ein Beweis, daß die vernünftige revisionistische Richtung, die in der sozialdemokratischen Fraktion besonders stark ist, gleich am ersten Tag des neuen Landtags mit einem vernünftigen Schritt ihre Tätigkeit einzuleiten befreit war.

Vom Landtag. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer 1. Sitzung sämtliche Abgeordnete für legitimiert erklärt, mit Ausnahme der Abgeordneten von Oberndorf und Münsingen, deren Legitimation nur vorläufig anerkannt wird. Im Einlaß befindet sich ein Entwurf der Bauordnung und verschiedene Zentrumsanträge. — Morgen Wahl des Vizepräsidenten und Wahl der Kommissionen.

Eine Fülle gesetzgeberischer Arbeit wird dem neuen Landtag zur Erledigung überwiesen. Das nächste und dringendste ist der Hauptfinanzetat und das Finanzgesetz für 1907/08. In besonderer Vorlage wird dem Landtag vorgelegt die Neuordnung der Wohnungsgelder und eine Novelle zum Beamtenengesetz. Beide Vorlagen sind seitens der Regierung bereits fertiggestellt. Eine Steuererhöhung wird durch die auf den verschiedensten Gebieten vermehrten Ausgaben nicht erforderlich. Das Kammergut liefert höhere Erträge, und die in voller Wirksamkeit stehende Einkommensteuer hat in ihrem Ertragnis die Erwartungen weit übertroffen. Eine Vorlage betr. Schaffung einer progressiven Vermögenssteuer wird allerdings noch nicht so bald zu erwarten sein. Die Thronrede kündigt sie vorsichtigerweise für die Zeit an, wenn „die Wirkungen der Einkommensteuer noch genauer zu überblicken sein werden.“ Weitere gesetzgeberische Aufgaben sind ein Staatsgesetz und ein Gesetz betr. Schaffung eines unabhängigen Rechnungshofes. In Aussicht stehen ferner eine Reihe von Eisenbahnbaukreditgesetzen mit Millionenforderungen, die unsere Staatsschuld enorm vermehren, aber nicht umgangen werden können. Es wird in der Thronrede erinnert an den Umbau des Hauptbahnhofes Stuttgart. Wir können hinzufügen, daß die endgültige Entscheidung der Regierung und der Krone auf das Schillerstraßenprojekt gefallen ist. Eine Anzahl von Gesetzesentwürfen zur Ausgestaltung des bürgerlichen Rechtspflege ist ebenfalls in Aussicht gestellt. Die Schulnovelle im Sinne einer „den Anforderungen der Zeit entsprechenden weiteren Entwicklung des Volksschulwesens“ kehrt wieder. Die Thronrede sagt, diese Aufgabe stehe auf dem Gebiete des Unterrichts im Vordergrund. Fertiggestellt ist der Entwurf einer Bauordnung; unmittelbar vor der Vollenbung steht der Entwurf einer Begradigung, dessen Einbringung aber nicht so bald zu erwarten ist. Zu den vollendeten Entwürfen gehört auch derjenige betreffend Schaffung einer Landwirtschaftskammer. Die Diäten der Abgeordneten sollen in einem besonderen Gesetz neu geregelt werden. Das sind für die 3 Jahre der gegenwärtigen Legislaturperiode Aufgaben von hoher Wichtigkeit und weittragender Bedeutung, an deren glücklicher Lösung das Land interessiert ist. So rufen wir denn unseren Landboten bei dem Eintritt in ihre Tätigkeit die Worte Ullands zu:

Schaffet fort am guten Werke
Mit Besonnenheit und Stärke!
Laßt Euch nicht das Lob betören!
Laßt Euch nicht den Tadel stören!
Was Ihr Treues uns erwiesen,
Sei von uns mit Dank gepriesen!
Was Ihr ferner werdet bauen,
Sei erwartet mit Vertrauen!

Vom Landtag. Dem Schw. M. zufolge ist nunmehr der Abg. Schultheiß Reichwanger (Schornborf) der Fraktion des Bauernbunds beigetreten. Ebenso der Abg. Dr. Müllerberger der Fraktion der Deutschen Partei beigetreten. Die Fraktionen des Landtags

Die Schönheit von Rembrow.

Roman von Bogumil von Gzartowski.

27

Die Worte dieser Geschichten, das Drama von Sielanka, das in einem sehr interessanten Doppelselbstmorde eines vornehmen Liebespaars gipfelte, ging leider fast spurlos an Sebolds Ohr vorüber, so anwesend er zu lauschen schien. Seine Gedanken beschäftigten sich hauptsächlich mit der erstaunlichen Entdeckung dieses Nachmittags und waren lediglich darauf gerichtet, einen Weg zu der geheimnisvollen dritten Person zu finden. Er mußte sie von Angesicht zu Angesicht sehen, um ihre Identität mit Elka Steinert feststellen zu können.

War es überhaupt denkbar, daß hier noch ein Zweifel obwaltete? Lag die Vermutung nicht ganz nahe, daß Sebold, vielleicht sogar in Uebereinstimmung mit dem Vater des Madchens, seinen mit ihm weislich weichen Beifall erkaufen Schatz hier in diesem sicheren, stillen, kleinen Versteck verborgen?

Zu welchem Zweck und auf wie lange, waren nicht zu beantwortende Fragen; ebenso diejenige, was für die Zukunft über die Schönheit von Rembrow beschlossen worden. Aber das tat hier gar nichts zur Sache. Sebold hatte sie gefunden! Er hatte sie ohne Zweifel gefunden und wollte das Seinige dazu tun, dem alten Habicht seinen Spaß zu verderben.

Aus den Reden der alten Haushälterin und ihres lebenswürdigen Sohnes schien hervorzugehen, daß das Mädchen keinesfalls untüchtig in das Gefängnis gegangen und noch heute durchaus nicht gerollt war, freiwillig darin auszuhalten.

Wohlan! Sie sollen besetzt werden! Der Ritter war da! „Es müßte wunderbar zugehen, wenn dieser Ritter sich nicht ihren Dank zu erwerben vermüßte“, monologisierte Sebold, „und ich denke, die kleine Dienerin wird mir dazu verhelfen. Die gute Madamne Blupperstall steht allzusehr unter dem Bann des ihres Sohnes, als daß sie sich zu meinem Zweck verwenden ließe, und er selbst... alle guten Geister mögen mich bewahren! Wenn mich übrigens mein Vorgefühl nicht trügt, so wird man mir ein Rechtloger in Sielanka anbieten, und im Anschluß daran findet sich wohl heute noch Gelegenheit, einige Schritte vorwärts zu kommen.“

„In der Tat, Herr Ritter, eine tragische, eine überaus spannende Geschichte! Beide waren sogleich tot, sagen Sie? Ein geistlicher Romanhelder könnte aus diesem Ennet etwas ma-

chen! Aber schauen Sie, da liegt Sielanka schon wieder vor uns! Was für ein vorzügliches Gesellschaftslokal Sie sind. Ich verdanke Ihnen wirklich einen außerordentlich genussreichen Nachmittag.“

Als die beiden Männer in das Wohnzimmer der Haushälterin traten, bemerkte diese sofort, daß ihr Sohn um einige Minuten weniger unzugänglich und abweisend ansah, und wagte es darauf hin, den Rittmeister zu dem ansprechend arrangierten Imbiss einzuladen, welchen sie in der Zwischenzeit hergerichtet hatte.

Einige Zeit danach, nachdem der vornehme Gast durch die liebenswürdige und verständnisvolle Anerkennung aller Verzüge des kleinen Nabis auf neue ihr Herz gewonnen, wagte sie noch mehr: sie gab der Vermutung Ausdruck, Herr von Sebold werde es vorziehen, in ihrem Hause zu nächtigen, statt bei seinem Vater die Nacht zu verbringen.

Herr Nikolai schweig dazu. Aber das war schon ein Sieg für Frau Zacher.

„Und Du, lieber Nikolai, übernächtest Du gleichfalls einmal hier, oder ist es Deine Absicht, nach diesen Abend nach Kaschlow zurückzukehren?“ fragte sie, ihren ungeschlachten Sprößling mit mütterlich liebevollen Augen anblickend.

Herr Nikolai ließ dreiviertel einer kalten Kotelette in seinem großen Munde verschwinden. „Das wird sich finden“, antwortete er dann, geräuschvoll lachend.

„Zur Zeit bin ich hier. Es verlohnt sich mir nichts, einmal mitten in der Nacht heimzugehen, wie Du weißt. Im andern Falle finde ich schon hier, was ich brauche.“

Die gute Frau Zacher hatte bereits lange vordem ein Wohnzimmer herrichten lassen, und forderte nun den Rittmeister, der augenscheinlich sehr müde war, auf, sich zur Ruhe zu begeben.

Kaschlow mag Sie zu rechtweisen, gnädiger Herr, und Ihnen später noch bringen, wonach Sie Verlangen tragen“, sagte sie in ihrer freundlichen Art. „Kaschlow, mein Anker, hier ist der Ankerleuchter. Wächten Sie recht sanft unter unserem Dach zu ruhen, gnädiger Herr!“

„Besten Dank! Wie könnte es anders sein nach einem so schönen, friedvollen Tage? Gute Nacht, Herr Förster, gute Nacht, Frau Zacher.“

„Ich wünsche Ihnen, wohl zu ruhen!“ sagte auch der angenehme Herr Nikolai mit dem wohlwollenden Zusatz: „Wenn Niko einmal aufbellen sollte während der Nacht, so lassen Sie

sich nicht dadurch erschrecken. Es ist so seine Art, auf das geringste Geräusch im Hause oder in der Nähe desselben zu antworten.“

„Schon recht, mein Freund, damit schämstest Du mich nicht ein“, dachte Sebold, die Treppe langsam ersteigend, auf der ihm Kaschlow mit steif emporgehobenen Armleuchter voranschritt.

Das für ihn hergerichtete Zimmer war, obgleich einfach, sehr freundlich; ein kleines Kaminfeuer brannte im Ofen und warf seine warmen Strahlchen auf die Bänke, die Frau Zacher selbst mit Herbstblumen gefüllt und in die Mitte des runden Tisches gestellt hatte.

Nachdem Kaschlow den Leuchter aus der Hand gelegt, machte sie Miene, sich zu entfernen.

„Das lag jedoch keineswegs in den Wünschen des Rittmeisters. „Warten Sie einmal einen Augenblick, lieber Kind“, sagte er in seinem gültigen Tone und schlug langsam eine große Violoncelle auseinander. „Ich hätte Lust, Ihre kleinen Dienste für mich schon heute zu belohnen, da ich morgen sehr früh das Haus verlasse und Sie vielleicht gar nicht zu Gesicht bekomme. Wie wäre es mit diesem kleinen Andenken schöne Kaschlow?“

Das Mädchen zuckte zusammen, als sei ihm von unsichtbarer Hand ein Schlag in den Rücken veretzt worden. Der Anblick der glänzenden Goldmünze im Verein mit dem „schönen Kaschlow“ raubten ihr bald die Bestimmung. Ihre ohnedies großen Augen erweiterten sich noch um ein Beträchtliches, während ihre Hände mit einer Geschwindigkeit und Energie, die einer besseren Sache würdig gewesen wären, aus der saubersten aller weißen Schürzen eine regelrechte Wurst zu drehen bestrebt waren.

Der Rittmeister bemerkte die Wirkung seiner Taktik mit innerer Beugung.

„Lassen Sie Ihre unselige Schürze in Frieden, Kaschlow, und versuchen Sie, etwas weniger blöde zu sein. Ich meine es gut mit Ihnen.“ Er lächelte und hob ein zweites Goldstück zwischen den Fingern empor.

„Hier ist Nummer zwei, Kleine? Bist es nicht prächtig? Aber Schön-Kaschlow muß mir dafür einen kleinen Dienst leisten.“

Zu demselben Moment erklang unten im Hause eine schrille kleine Glocke augenscheinlich von ungebändigter Hand bewegt, und Kaschlow klappte in ihr altes Ich zusammen. „Das sein er! Das sein ich der Herr Förster! Ich muß fort!“ jagte sie mit allen Anzeichen eines heftigen Erschreckens.

haben nunmehr folgende Stärke: Volkspartei 24 (bisher 26), Zentrum 25 (bisher 21), Sozialdemokratie 15 (bisher 7), Deutsche Partei 13 (bisher 10), Konservative und Bauernbund 15 (bisher 9).

Für die Geschäftsordnung der 2. Kammer sind folgende provisorische Änderungen vorgesehen: In § 4 Abs. 1 soll die neue Fassung lauten: „Der Vorstand der Kammer besteht aus einem Präsidenten, einem Vizepräsidenten und falls die Kammer dies beschließt, einem zweiten Vizepräsidenten.“ § 11 Abs. 1 würde dann dahin geändert werden: „Der Präsident, der Vizepräsident und falls die Kammer einen solchen gewählt hat, der zweite Vizepräsident bildet mit den Schriftführern zusammen den Gesamtvorstand.“ Ein § 13a soll neu eingeschaltet werden: „Die Verteilung der Sitzplätze unter die Mitglieder erfolgt bei Beginn je der Landtagsperiode im Wege der Verlosung, falls eine solche nicht zu erzielen ist, durch Beschluss der Kammer.“ In § 14 Abs. 1 Satz 2 soll gesagt werden: „Auf der rechten Seite sind die Plätze für die Mitglieder der Ersten Kammer, für das diplomatische Korps und die Staatsdiener in drei Säulenreihen, auf der linken Seite die für die Berichterstatter öffentlicher Mütter in 4-5 Säulenreihen, je nach dem Bedürfnis abgegrenzt.“ § 55 Satz 1 soll folgende neue Fassung erhalten: „Dasjenige Mitglied, welches bei der Wahl einer Kommission die meisten Stimmen erhalten hat, falls die Mitglieder gleichviel Stimmen haben oder falls dieselben im Wege des Zuzugs gewählt sind, das dem Lebensalter nach älteste Mitglied beruft die erste Sitzung.“ In § 81 wird folgender Absatz neu eingeschaltet: „Der Namensaufruf erfolgt nach dem Alphabet, wobei jedesmal mit dem nächstfolgenden Buchstaben begonnen wird; nach Beendigung desselben ist den Mitgliedern noch Gelegenheit zu geben, nachträglich sich an der Abstimmung zu beteiligen; hierauf erklärt der Präsident die Abstimmung für geschlossen.“ In § 88 Biffer 2 werden Wahlen durch Zuzug für zulässig erklärt, wenn kein Mitglied widerspricht.“

Die Präsidentenwahl. Zum Präsidenten der Zweiten Kammer wurde Payer mit 56 Stimmen gewählt. Weitere Stimmen erhielten v. Biene 23, Balz 8, Vösching 1, Walter 1. Das Ergebnis der Wahl wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die 8 Balzstimmen stammten vom Bauernbund.

Die Fraktion der Deutschen Partei des Landtags hat den Abg. Pieber zum Vorsitzenden, den Abg. v. Balz zum stellvert. Vorsitzenden, die Abg. Baumann und Böhm zu Schriftführern gewählt.

Die Fraktion des Bundes der Landwirte und der Konservativen ist, nachdem der Abg. Weiswanger ihr als Gast beigetreten ist, nunmehr 15 Mitglieder stark, also ebenso stark wie die sozialdemokratische Fraktion. Zu ihrem Vorstand hat sie den Abg. Haug, zum stellv. Vorstand den Abg. Kraut und zum Schriftführer den Abg. Körner gewählt.

Die Wahl des Abg. Roth im 4. württ. Reichstagswahlkreis soll angefochten werden, weil seitens der Wippsfabrik in Korntal ihren Arbeitern versprochen worden sein soll, wenn Roth gewählt werde, erhalte jeder Arbeiter einen Taglohn nachbezahlt. Wenn diese Behauptung zutrifft, wäre damit allerdings eine so unerhörte Art von Wahlbeeinflussung erfolgt, wie sie in Württemberg erfreulicherweise in den letzten Jahren nirgends zu verzeichnen war. Man wird zunächst die Befähigung des behaupteten Anfechtungsgrundes abzuwarten haben. Zunächst können wir noch nicht recht daran glauben, daß man es wagen würde, in solch skrupelloser Weise sich gegen bekannte Paragraphen des Strafgesetzbuchs zu gehen.

Vorlagen. Dem Landtag wird in aller Eile eine Vorlage für Neubauten und Erweiterungsbauten von Oberamtsgebäuden, die infolge der neuen Bezirksordnung notwendig werden, zugehen. Die beträchtlichen Mittel, die hierfür erforderlich sind, können nachträglich auf den Etat von 1906 übernommen werden.

Der neue Finanzetat. Der nun dem Landtag zugegangene Etat sieht für das Jahr 1907 einen Staatsbedarf von M. 90 519 511, für 1908 von M. 91 581 280 vor, d. i. verglichen mit 1906, für das erste Jahr ein Mehrbedarf von M. 6 916 104, für das zweite von M. 7 906 873. Als Deckungsmittel sind vorgesehen für 1907: Einnahmen aus dem Kammergut in Höhe von M. 39 058 454, Landessteuer M. 42 720 088, Ueberweisungen vom Reich und Anteil an der Erbschaftsteuer M. 8 793 864, zusammen M. 90 572 406, sodas sich ein Fehlbetrag von M. 18 105 ergibt. Für 1908 sind als Deckungsmittel vorgesehen: Einnahmen aus dem Kammergut M. 39 341 785, Landessteuer M. 43 423 388, Ueberweisungen vom Reich und Anteil an der Erbschaftsteuer M. 8 818 564, zusammen M. 91 583 737, sodas sich ein Ueberschuß von M. 2457, für beide Jahre zusammen ein Fehlbetrag von M. 15 648 ergibt. Zur Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben in der ganzen Finanzperiode ist daher für das Etatsjahr 1907 ein Zuschuß aus der Restverwaltung in dieser Höhe eingestellt.

Der Begleitvortrag des Finanzministers zum Etat hebt hervor, daß die Finanzlage dank der fortlaufenden günstigen Gestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse befriedigend ist. Die bei der laufenden Verwaltung zur Besserstellung der Beamten usw. ausgesetzten Mittel konnten ohne Ueberanspruchung des Etats gewonnen werden, sodas, wenn die Zeiten günstige bleiben und Württemberg durch Mehrbelastungen seitens des Reiches verschont wird, die Einhaltung des Gleichgewichts in unserem Finanzetat gesichert erscheine. Als weiterer günstiger Umstand wird hervorgehoben, daß es für die Finanzperiode 1907-08 wieder gelungen ist, die außerordentlichen Bedürfnisse der allgemeinen Staatsverwaltung für Hochbauten usw. ganz aus Mitteln der Restverwaltung zu befriedigen und damit die Inanspruchnahme des Staatskredits auf die außerordentlichen Ausgaben für Zwecke der Verlehrsanstalten zu beschränken.

Zur Förderung von Gewerbe und Handel hat die Regierung in den nächsten Jahren vorgesehen neue Forderungen für die Fachschule für Edelmetallindustrie in Gmünd, für die Harmonikaindustrie in Trostlin-

gen, für eine Bauhandwerkerschule in Biberach, und für die Veranstaltung von Wettbewerben um Preise für Entwürfe zu einfach bürgerlichen kunstgewerblichen Gegenständen, ferner für die Sammlungen des Landesgewerbemuseums, für das Technikum für Textilindustrie in Neutlingen, für die Erweiterung der Aufgaben der Beratungsstelle für das Baugewerbe, zu Vermehrung und Erweiterung der Meister- und Gesellenkurse und für Gewerbeausstellungen.

In einem Hause der Seidenstraße in Stuttgart machte Donnerstag nachmittag ein verheirateter Bäckermeister den Versuch, sich durch Leuchtgas zu vergiften. Hieran verhindert, brachte er sich mit einem Rasiermesser Verletzungen am Hals und linken Handgelenk bei, sodas er ins Katharinenhospital verbracht werden mußte.

In Wirtensfeld OA. Reichenburg hat sich der Goldarbeiter Roth, der einen Ehescheidungsprozeß führte, erhängt. Er wurde rasch abgeschnitten, doch waren die Versuche, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, vergeblich. Am 3. ds. Mts. morgens nach 6 Uhr, wurde von einem Bäderjungen in der Nähe von Schlichenweiler OA. Badnang unter einem Baum ein älterer Mann in halbtoten Zustand angetroffen; derselbe wurde auf erstattete Anzeige alsbald in das Bezirkskrankenhaus nach Badnang überführt. Dort ist er noch am gleichen Tag verstorben. Es ist der 67 Jahre alte Friedrich Ott aus Jiegelhütte, OA. Welzheim, der offenbar bei der in der Nacht herrschenden Kälte erfroren ist.

Zu unserer Notiz über den in einem Anfall von Verfolgungswahn erfolgten Selbstmord des Stationsmeisters Breithaupt in Ulm wird uns berichtend mitgeteilt, daß sich Breithaupt nicht von seinem Vorgesetzten, sondern vielmehr von einigen seiner Kollegen verfolgt glaubte.

Zur Lage in Russland.

Mord.

Aus Pana wird gemeldet: Der Gouverneur Alexanderowalei, Generalbevollmächtigter im russ.-japanischen Krieg wurde Donnerstag Abend beim Austritt aus dem Theater erschossen. Der Mörder feuerte auf den Gehilfen des Polizeimeisters, sowie auf einen Theaterkassierer, die ihn verfolgten. Schließlich wurde er selbst schwer verwundet.

Gerichtsleal.

Ulm, 7. Febr. (Strafhammer.) Von dem Aussteuer- und Manufakturwarengeschäft von Karl Doll hier kamen in den letzten Jahren bedeutende Ladendiebstähle vor, die im September v. Js. aus Tageslicht kamen und zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatten. Gestern wurden gegen 8 ehemalige Verkäuferinnen des Geschäfts wegen Diebstahls bzw. Beihilfe, Betrugs und Unterschlagung und gegen 3 anderweitige Missetäter wegen Hehlerei verhandelt. Die bis tief in die Nacht während der Verhandlung, erbrachte den Beweis, daß die beschuldigten Verkäuferinnen Waren für rund 2000 M. und Rabattmarken im Betrag von ungefähr 55 M. sich angeeignet oder sich gegenseitig teils zu niedrigem Preis oder ohne Preisberechnung ausgehändigt hatten. Die Mutter einer der Beteiligten und eine Wäherin wurden der Hehlerei schuldig gesprochen und zu 2 bzw. 3 Wochen Gefängnis verurteilt, die Mutter einer anderen und eine Verkäuferin wurden freigesprochen, die übrigen Verkäuferinnen erhielten Gefängnisstrafen von 10 Tagen bis 2 Monaten.

Der ausgetauschte Gatte.

Ein Prozeß, der in den Annalen der europäischen Justiz nicht seinesgleichen haben dürfte, kam dieser Tage vor einem Londoner Richter zur Verhandlung. Es handelte sich um die Klage, die eine Ehefrau erhoben hatte, weil ihr, wie sie behauptete, von bösen Geistern oder bösen Menschen der Gatte vertauscht worden war. Die Klägerin machte vor Gericht die sensationelle Mitteilung, daß sie vor etwa vierzehn Tagen gemerkt habe, daß der Mann, mit dem sie zusammenlebte, nicht mehr ihr richtiger Gatte war, sondern diesem nur in allerdings geradem auffallender Weise ähnlich sah. „Der mysteriöse Mensch“, schlugte die Klägerin, „sieht genau so aus wie mein Mann, nur daß er etwas stärker ist: er hat auch dieselben üblen Angewohnheiten und prügelt mich ebenso wie „Meiner“, nur etwas roher. Glücklicherweise haben meine fünf Kinder noch nicht von dem Austausch gemerkt und nennen auch den neuen Kerl Papa.“ Nachdem der Richter sich von seinem Staunen erholt hatte, fragte er: „Sind Sie denn ganz sicher, daß Sie nicht das Opfer einer Sinnestäuschung sind?“ — „Ich könnte für das, was ich sage, meine Hand ins Feuer legen.“ wiederholte die Frau. Da die moderne Justiz aber die Feuerprobe nicht kennt, vertagte der Richter den Prozeß und forderte die Frau auf, zum nächsten Verhandlungstermin den Mann, der sich für ihren Gatten ausgibt, mitzubringen. Einweilen ist es noch ganz unklar, wie der Richter herausbringen will, ob der Gatte echt oder falsch ist.

Sport und Wettsack.

Nordstetten, OA. Gorb, 8. Febr. Hier wurde heute vormittag aus Anlaß des 25. Jahrs. Todestags von Berthold Auerbach im Beisein einer stattlichen Teilnehmerchaft aus nah und fern am Geburtshaus des Dichters eine Erinnerungstafel enthüllt. Die Uebergabe an die Gemeinde Nordstetten vollzog Geh. Prof. Otto Glütter. Der Feier am Geburtshaus war ein schlichter Gedächtnisakt am Grabe Auerbachs vorausgegangen.

Die russische Geheimpolizei.

Die russische Geheimpolizei ist die größte und wirksamste, aber auch die verhassteste Organisation ihrer Art, die es gegenwärtig gibt; in ihrem Dienst stehen über 30 000 Männer und Frauen, die bei der fortwährenden Unruhe der russischen Verhältnisse alle Pläne und Maßnahmen der Revolutionäre zu erkunden suchen. In der amerikanischen Monatschrift „Cosmopolitan“ entwirft Robert Crozier Long ein Bild dieser weitverzweigten Institution. Die Zahl von 30 000 Angestellten kann eine nur

ganz ungefähre sein, da die Mitglieder der „Ohrana“ oder politischen Geheimpolizei beständig vermehrt, aber in den offiziellen Veröffentlichungen mit keiner Silbe erwähnt werden. Die ganze Einrichtung der Geheimpolizei existiert überhaupt vor dem russischen Gesetz nicht; sie erscheint auch nicht in dem kaiserlichen Budget, sondern führt ein heimliches Leben im dunklen Schatten der großen Ereignisse; von ihr wird nur flüsternd gesprochen, und sie stellt sich dar als eine ungeheure unsichtbare Macht, die in tausend Erscheinungen hier und da plötzlich auftaucht, durch das ganze weite Land hin ihr unheimliches Wesen treibt und doch keinen Mittelpunkt, keine irgendwie sichtbare und erkennbare Form besitzt. Die Geheimpolizei gehört durchaus nicht zu dem regelmäßigen Sicherheitsdienst oder den Gendarmetruppen, die vom Ministerium des Innern unterstellt, aber in Wirklichkeit von den verschiedensten Orten aus gelenkt, bald zu dieser, bald zu jener Aufgabe verwandt. Ueberall, wo Unruhen entstehen und Gewalttätigkeiten vorkommen, da stellen sich die Männer der Geheimpolizei ein, und kann wird über den Ort der Zustand des „verstärkten Schutzes“ oder des „außerordentlichen Schutzes“ verhängt, während dessen die Geheimpolizei ihre furchtbare Macht und Wirksamkeit entwickelt. Da werden Hunderte, ja Tausende von verdächtigen Personen verhaftet, Hausdurchsuchungen vorgenommen, die Druckerien geschlossen usw. Die gewöhnlichsten Obliegenheiten der Geheimpolizei bestehen darin, in allerlei Verkleidungen verdächtige Personen anzutandschaffen, oder auch auf die Volksmassen im Sinne der Regierung einzuwirken. Speziellere Aufgaben der „Ohrana“ sind die Verschöpfung des Zaren, der Großfürsten und der Minister. Der Palast des Zaren ist immer von einem Netz von Geheimpolizisten umspinnen, die als Reisende, Arbeiter oder unter einer anderen Maske auf den Eisenbahnstationen, auf den zum Palast führenden Wegen und Gängen, im Park und an den Eingangstüren aufgestellt sind. Plehwe, der verhaftete Minister des Innern, war stets von einer Schar von mehreren hundert Detektiven umgeben und wurde doch durch ein Bombenattentat am helllichten Tage getötet; bei dem Attentat in Stolypins Sommervilla waren 35 Geheimpolizisten als Portiers, Lakaien und Bittsteller anwesend; dennoch drangen die Revolutionäre unbemerkt bis zu der Tür vor des Ministers Arbeitszimmer vor. Die zahlreichen Attentate beweisen überhaupt, daß die Geheimpolizei trotz ihrer großartigen Organisation gar häufig gegen den Todesmut und die Kühnheit der Terroristen machtlos ist. Denn die höhere Intelligenz ist auf Seiten der Revolutionäre, während sich für die Dienste der Geheimpolizei meistens nur mäßig gebildete Individuen finden, die mit einem Gehalt von 70 bis 100 Rubel im Monat zufrieden sind und die schweren verantwortungsreichen Aufgaben nur ungern übernehmen. Sehr groß ist die Zahl der nicht direkt angestellten, sondern nur zeitweiligen Spione und Detektive, die der Polizei gelegentliche Mitteilungen machen. Diese Angeber, die sich aus allen Kreisen der russischen Gesellschaft rekrutieren, sind mit dem dichtesten Schleier der Anonymität umgeben, werden nur als Nummern geführt und nie genannt; denn ein Spion, dessen Name bekannt ist, verliert nicht nur seinen Wert, sondern ist auch dem sicheren Tode durch die Verschwörer verfallen. Der Oberst Gerasimowitsch, der gegenwärtige Leiter der St. Petersburger Geheimpolizei, ist der einzige lebende Mensch, der Namen und Geschichte der Tausenden von Spionen kennt, durch die er seine Mitteilungen erhält. Selbst die Geheimpolizisten kennen einander nicht. In dem St. Petersburger Geheimbureau in dem die fähigsten Detektive ihre Instruktionen erhalten, sind getrennte kleine Vorzimmer eingerichtet, in das immer nur ein Mann hineingelassen wird, bevor er das Zimmer des Chefs betritt, und er verläßt diesen Raum durch eine andere Tür, die ihn wieder ungeesehen ins Freie führt. Ein Geheimpolizist darf sich nicht photographieren lassen außer zu offiziellen Zwecken, er darf sich nur zu erkennen geben, wenn er verhaftet wird, und es kommt nicht selten vor, daß Geheimpolizisten einen Kollegen gefangen nehmen. Die fähigsten Elemente der russischen Geheimpolizei kommen aus dem Lager. Der Revolutionäre, unter denen es viele begeisterungstrunkene junge Burshen gibt, die, wenn der Kampf verlohren ist, ihre Bestimmung ändern und die nützlichsten Mitglieder der Körperchaft werden, die ihre früheren Genossen verfolgt. Auch Frauen finden sich in großer Anzahl unter den Spionen, die gelegentlich der Ohrana dienen. Besonders Trepow sicherte sich mit Vorliebe die Hilfe der Frauen, die ihm beim Auskundschaften von Geheimnissen die wirksamste Hilfe leisteten. Nicht selten kommt es vor, daß solche Spioninnen, ohne daß sie es wissen, den Geliebten verraten und dem Tode ausliefern. Die Geheimpolizei hat auch eine Anzahl Ausländer in ihren Diensten, die besonders in Paris, London und der Schweiz mit russischen Geheimpolizisten zusammen arbeiten. Selten freilich findet sich unter den russischen Detektiven ein solches Genie wie Gabriel Rabanow, der dreißig Jahre hindurch die Polizei an die Verschwörer und die Verschwörer an die Polizei verriet. Er war ein vorzüglicher Sprachkennner, der die wichtigsten europäischen Sprachen so glänzend handhabte, daß ihn niemand für einen Ausländer gehalten hätte, und sich russisch in zwölf verschiedenen Dialekten ausdrücken konnte; er war ein Philosoph, ein Maler, ein Sportsmann, kurz alles, was er wollte. Aber seine Verschöndungssucht, seine Vorliebe für aufregende und gefährliche Abenteuer verlockten ihn, mit den Revolutionären und der Regierung zugleich Geschäfte zu machen und in tollkühnen verwickelten Intrigen beide Parteien an der Nase herumzuführen und beiden zugleich zu nützen. In allen europäischen Großstädten tauchte er in den verschiedensten Masken und unter immer neuen Namen auf, war ein Vertrauter der nihilistischen Pläne und zugleich in alle Unternehmungen der Regierung eingeweiht. Für diese Kenntnisse ließ er sich denn auch von beiden Seiten bezahlen, weil er beiden Seiten zu nützen wußte.

Selteneres

— Ganz einfach. „Die Namenwahl für das Kind war wohl eine schwierige Sache?“ — „Durchaus nicht. Es hat nur einen reichen Dntel.“



Liederkranz-Wilddbad

Fastnacht-Dienstag, den 12. Februar 1907



Scherzkranz

im

Gasthaus zur Eisenbahn.

Die verehrlichen Ehren- wie passiven Mitglieder werden hierzu redl. eingeladen. Fremde, sowie anständige Masken können gegen 1 Mt. Eintritt eingeführt werden.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Wildbad.

Sonntag, den 10. Februar
abends 7 Uhr

Familien-Abend

des

Evangelischen Kirchenchors
im Gasthaus z. kühlen Brunnen.

Hierzu sind die passiven Mitglieder mit ihren Familien und die Angehörigen der aktiven Mitglieder freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Anschank von hochfeinem
Märzen-Bier

nach

Salvator-Kert

aus der Branerei von

Gebr. Dürmenz-Mühlacker

im Gasthaus zum wilden Mann

ergebenst einzuladen.

G. Rometsch.

Dentist E. Zittel, Wildbad.

Sprechstunden: Während des Winters täglich von 8-12 und 2-6 Uhr.

Wohnung: König Karlsstraße 62 B 1 Treppe, neben der Hofapotheke.

Schuld- und Bürgscheine sind vorrätig in der Buchdruckerei.



Kaufen

Sie feinen

Paletot, Anzug, Lodenbekleidung
Reform, Wetterpelerinen, Hosen,
farb. Westen, Knaben-Garderoben etc.,

besitz Sie die feinste Materialien, einzig in seiner Ausführung, und vorteilhafter
wie bei jeder anderen Konkurrenz, von

Geist, Pfanzheim,

Herrn Wollenhaus — Feinste Massschneiderei,
anzusehen haben.

Telefon 111

Postl. Carl-Friedrichstraße 41.

Sonntags geschlossen.

Man kann sich bei jeder Bestellung eine prachtvolle Karte gratis.

Druck und Verlag des Central-Postmannigen Handlungsvereins in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: G. Rometsch, daselbst.

Turnverein Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr

Versammlung

im
Gasthaus z. goldenen Stern.
Der Vorstand.

Liederkranz
Wildbad.

Samstag abend 8 Uhr

Singstunde

im Gasthof zur Eisenbahn
Der Vorstand.

Wohnungs-
Gesuch.

Alleinstehende Dame sucht Wohnung von 3-4 Zimmern nebst Küche und Zubehör mit Gas und Wasserleitung in nur gutem Hause. Gest. Offerten mit Preisangabe unter A. M. 100 bef. d. Exped.

Dürr gemischtes

Obst

alle Sorten, empfiehlt

Christ. Batt.

! Susten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-
sündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's

Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.
Nervlich erprobt u. empfohlen
gegen Husten, Heiserkeit,
Katarth, Verschleimung u.
Rachenkatarth.

5120 not. begl. Zeugnisse
beweisen, daß sie
halten, was sie versprechen.

Paket 25, Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt

Flasche Mt. 1.—, beides zu
haben bei:

Dr. C. Mehger,
K. Hofapotheke, Wildbad.

Ant. Heinen, Pforzheim.

Evangel. Gottesdienst.

Estomihi.
Predigt vorm. 10 Uhr: Stadt-
pfarrer Auch.
Christenlehre mit den Söhnen nachm.
1 Uhr: Stadtvicar Dr. Baur.
Bibelstunde in der Kleinkinderschule
abends 1/8 Uhr: Derselbe.

Morgen nachmittag 4 Uhr

kommen die Freunde der Volkspartei von Neuenbürg, Höfen,
Calmbach und Calw nach Wildbad wozu

Herr Reichstagsabgeordneter S. Schweichardt
sein Erscheinen zugesagt hat.

Wir laden die Wähler des Herrn Schweichardt in das

Hotel zum goldenen Ochsen.

und Hotel Graf Eberhard

zu einem gemüthlichen Besammensein freundlichst ein.

Volkspartei Wildbad.

Hotel Palmengarten.

Am Fastnacht-Dienstag

Tanz-

Unterhaltung

ausgeführt von der Kapelle
„Harmonie“,

wozu höflichst einladet

Bruno Köhler.

Eintritt frei. Masken sehr erwünscht.

Anfang 7 Uhr 61 Minuten.

Gänzlicher Ausverkauf

Weiss-, Woll- und Kurzwaren
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Robert Riexinger.

Artikel für Herren, als Kragen, Krawatten, Giletträger
sind nicht im Ausverkauf, da ich diese Sachen später weiterführe.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in

Herren- u. Damenleideroffen

Blusen, Schürzen, Bettjaken, Hemden, Bett-
bezügen etc., ferner Jacquarddecken, Tischdecken,
Betttücher, Bettdrille, Handtücher, Damaste,
Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe,
Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen
und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen,
5 Prozent Rabatt.

Albert Lipps.

UHSE'S ARMEE-MARSCH-ALBUM

Band II enthaltend 12 der schönsten Märsche.

- | | |
|---|--|
| 1. Ich hatt' einen Kameraden. | 8. Die Wacht am Rhein. |
| 2. Ein Jäger aus Kurpfalz. | 9. Parademarsch von S. K. Hbt
dem Prinzen Louis Ferdinand
von Preussen 1804. |
| 3. Altpreuussischer Armeemarsch
Nr. IX Herzog. v. Braunsch.
1806. | 10. Prinz August Grenadier 1806. |
| 4. Mollwitzer Marsch 1741. | 11. Der Pappenheimer. |
| 5. Kavallerie-Parade-Marsch. | 12. Armeemarsch Nr. 73, König
Friedrich Wilhelm IV. |
| 6. Spad. Königs-Füsilier-Marsch. | |
| 7. Heil Dir im Siegerkranz. | |

Ausgaben:

Für Klavier, 2-händig . . . 1,50	Für Pariser Besetzung no. 3, —
„ Klavier und Violine . . . 2,—	„ Streichorchester, 2 Teile,
„ Violine allein . . . 1,—	jeder Teil . . . no. 3, —
„ Klavier, 4händig . . . 2,—	Blasmusik, 2 Teile,
„ Zither . . . 1,50	„ jeder Teil . . . no. 3, —

Zu beziehen von

G. O. Uhse, Musikalienhandlung,
Berlin O 27, Grüner Weg 95.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-
Boonekamp
Semper idem,

Fabrikation alleiniges Geheimniß der Firma.

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rothhaus in RHEINBERG am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medailen!

Man verlange ausdrücklich: Underberg-Boonekamp.